

Marin: „Frauen aus

► **PROBLEM BEI ÄLTEREN:** 80 Prozent der 50- bis 65-Jährigen sind nicht erwerbstätig.

VON GERHARD HOFER UND
BEATE LAMMER

Frauen werden in Österreich „mit teurem Geld aus der Arbeitswelt raussubventioniert“, kritisiert der Pensionsexperte Bernd Marin im „Presse“-Interview. Er sei nicht verwundert, dass in einer Studie des Weltwirtschaftsforums Österreich bei der Chancengleichheit zwischen Männern und Frauen „schlecht abschneidet. Im EU-Vergleich liegt Österreich nur an 21. Stelle.

Marin spricht vom „Familien-Kommunismus“ in Österreich. Vor allem in den unteren Einkommensschichten wäre ein Wiedereinstieg in die Arbeitswelt für Frauen kontraproduktiv. Sie würden um „bis zu 200 Euro pro Monat weniger verdienen als sie an Sozialleistungen lukrieren“, so Marin. Dramatisch sei die Beschäftigung bei den 50- bis 65-jährigen Frauen. Zwar wären nur 0,9 Prozent der Frauen in dieser Altersgruppe arbeitslos, gleichzeitig aber 80 Prozent nicht erwerbstätig. Dies deshalb, weil viele Frauen traditionell der Hausfrauentätigkeit nachgingen. Eine von drei Frauen kehrt als Mutter nicht mehr in die Arbeitswelt zurück.

In Summe liegt Österreich mit der Erwerbsquote (15- bis 65-Jährige im Arbeitsprozess) bei den Frauen überdurchschnittlich gut (siehe Grafik). Das Problem liege aber bei den über 50-Jährigen. Dort sei die niedrige Erwerbsquote eine „Katastrophe“ in Hinblick auf die Finanzierung der Pensionen und des Gesundheitssystems.

Bernhard Felderer, Chef des Instituts für Höhere Studien (IHS),

sieht die Lage nicht so dramatisch. In den vergangenen fünf bis zehn Jahren habe sich die Erwerbsquote der Frauen weiter erhöht. Allerdings ortet Felderer ein Bildungsproblem bei älteren Frauen, was auch die Entlohnung drücke. „Das liegt daran, dass der Zugang der Frauen zu höheren Schulen später als etwa in Skandinavien begonnen hat“, so Felderer. Jüngere Frauen seien hingegen Männern weitgehend gleichgestellt.

Für Frauen – insbesondere für Mütter – gebe es kaum Hilfen beim Wiedereinstieg, meint Marin. Österreich sei bei der Betreuung für Kleinkinder fast Schlusslicht, kritisiert auch AK-Expertin Ingrid Moritz: Nur elf Prozent der Kinder unter drei Jahren hätten einen Betreuungsplatz. Von den untersuchten Ländern ist nur in Deutschland die Situation mit 8,5 Prozent noch schlechter. In Dänemark gibt es für zwei Drittel und in Schweden für drei Viertel der unter Dreijährigen eine Betreuung.

Kritik übt das Weltwirtschaftsforum an der unterschiedlichen Entlohnung von Frauen und Männern. Laut Eurostat verdienen Frauen hierzulande deutlich weniger als Männer (siehe Grafik). Vor allem im privaten Sektor ist der Unterschied groß: Dort verdienen Frauen pro Stunde um 24 Prozent weniger als Männer, im öffentlichen Bereich um elf Prozent.

„Frauen verhandeln schlechter“

Ein Grund liege darin, dass Frauen bei Gehaltsverhandlungen zurückhaltender seien als Männer, meint Sandra Frauenberger von der Gewerkschaft der Privatangestellten. Ein weiterer in den Babypausen: Studien hätten laut Frauenberger gezeigt, dass ein Jahr Karenz neun Prozent des Lebensinkommens koste: Wenn also eine Frau nur ein Jahr in Babypause gehe und danach bis zur Pensionierung wieder Vollzeit arbeite, entgingen ihr Aufstiegschancen und Gehaltsvorrückungen, sodass sie am Ende ihres Erwerbslebens nicht nur um ein Dreißigstel oder Vierzigstel (was dem einen Jahr entspräche), sondern um neun Prozent weniger verdient habe.

Beruf raussubventioniert“

► **EINKOMMEN:** Das IHS ortet bei älteren Frauen ein Bildungsproblem, das niedrige Einkommen erkläre.

